

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 29

Artikel: Neue deutsche Armeerevolver

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel.

19. Juli 1879.

Nr. 29.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Neue deutsche Armeerevolver. — Englands Kämpfe in Süd-Afrika. (Schluß.) — R. Schmidburg: Physikalische vergleichende Terratinlehre. — Dr. S. Walter: Der strategische Dienst der Cavallerie. — Eidgenossenschaft: Bundesrathsbeschluß betreffend die Competenzen des Instruktionspersonals. Centralfest des eidg. Unteroffizier-Vereins in Genf. Militärischer Vorunterricht im Kanton Zürich. Solibach'sche Stiftung. Schaffhauser Cadettencorps. Bemerkung der ständeräthlichen Commission über die Rekrutirung der Infanterie. — Ausland: Preußen: Eine Auszeichnungsschnur. Oesterreich: Zur Reorganisation der Artillerie. — Verschiedenes: Die Marschleistungen der letzten Bataillon Nr. 11/XII während der Expedition nach Wisegrad.

Neue deutsche Armeerevolver.

Der Revolver und die Bewaffnung der Truppen mit demselben sind bekanntlich amerikanischen Ursprungs. Nachdem die häufig von unerwarteten persönlichen Angriffen unterbrochene Lebensweise in den Minendistrikten und anderwärts in Amerika, in Anbetracht der allgemeinen öffentlichen Unsicherheit und des mangelnden polizeilichen Schutzes zuerst die einzelnen Individuen zur Annahme des Revolvers veranlaßt hatten, fand im Seecessionskriege eine umfassende Ausrüstung der rasch gebildeten Armeen, und zwar nicht nur ihrer berittenen Waffen, sondern auch der Offiziere der Fußtruppen u. s. w. mit dem Revolver statt. Die europäischen Heere folgten nach und nach diesem Beispiele, zuerst die englische Armee, in neuester Zeit noch während des jüngsten russisch-türkischen Krieges das russische Heer und vor kurzer Zeit ist nunmehr auch für Deutschlands Truppen, bei denen bisher der Revolver im Kriege bei den Offizieren nur gebildet, nicht offiziell eingeführt war, durch kriegsministerielle Verordnung der Revolver im Prinzip für alle diejenigen berittenen Waffen angenommen worden, welche bisher mit der Pistole ausgerüstet waren; d. h. für die Kürassier-Regimenter, für die Unteroffiziere der gesammten Kavallerie und für die Mannschaften der reitenden Artillerie. Bereits war das königlich sächsische Armeekorps vor einigen Jahren in dieser Hinsicht mit der Revolverbewaffnung seiner Kavallerie vorausgegangen.

Bisher hatte man im deutschen Heere wenigstens auf die Wirksamkeit der Pistole nur für die Fälle, in denen von Bedekten ein Signalschuß abzugeben war, wenn Gefangene zu transportiren waren, als Demonstrations-Mittel beim Requiriren zc. gerechnet, die bisher geführte glatte Pistole sollte als dem heutigen Standpunkt der Waffentechnik zu

wenig entsprechend in Wegfall kommen und statt ihrer ein gezogenes Modell eingeführt werden. Noch in der zwölften Stunde hat man sich jedoch zur Einführung des Revolvers entschlossen und es darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die außerordentliche Vervollkommnung, welche die Revolverconstruction auch hinsichtlich der Tragweite neuerdings erfahren hat, mit bestimmend für die Einführung einer der alten Pistole so erheblich überlegenen Handfeuerwaffe gewesen ist. Speziell steht der unlängst von der russischen Armee adoptirte Revolver in dieser und vielen anderen Beziehungen unerreicht da, da derselbe noch auf 250 Meter einen Mann außer Gefecht zu setzen gestattet, und überhaupt eine außerordentlich solide und zweckmäßig construirte Waffe ist. Diese Vorzüge verdankt derselbe unstreitig in erster Linie seinem technischen Ursprunge, der sich, wenn gleich er in einer deutschen Fabrik, derjenigen von Ludwig Löwe in Berlin, gefertigt ist, auf die reichen Erfahrungen der Amerikaner auf diesem Gebiete zurückführen läßt, da alle Maschinen der genannten Fabrik nach amerikanischem Modell hergestellt sind. Es dürfte daher von Interesse sein im jetzigen Zeitpunkt, wo die Revolverfrage, wieder erneut durch die Bewaffnung der Heere zweier Großmächte, sowie in Folge der Neuconstruction des eidgenössischen Oberstlieutenants Schmid, und des bairischen Säbelrevolvers, in den Vordergrund getreten ist, den Einrichtungen derjenigen Fabrik etwas näher zu treten, welche die einzige auf dem Continent ist, die ausschließlich mit den besten Maschinen für die Revolverfabrikation, nämlich solchen nach den bewährtesten amerikanischen Modellen arbeitet, und die nach den großen, ihr bis jetzt zu Theil gewordenen Aufträgen sich auf dem besten Wege befindet, ein Krupp'sches Etablissement im Kleinen für die Revolverfabrikation zu werden.

Die Löwe'sche Revolver- und Munitionsfabrik in Berlin hat ihre sämtlichen Maschinen nach Angabe eigens zu diesem Zweck nach Amerika entsendeter Techniker ausschließlich nach den besten amerikanischen Modellen herstellen lassen. Sie beschäftigt zur Erreichung einer Produktion von 30—40,000 Revolvern per Monat täglich ca. 400 Arbeiter und hat über 350 selbstthätige Maschinen im Betriebe, welche sämtlich aus der Abtheilung für Maschinenbau des Etablissements selbst hervorgegangen sind und in ihrer Construction und Ausführung das Eigenartigste und Gediegenste darstellen, was in diesem Genre in europäischen Werkstätten zu finden ist. Die Art des Arbeitens entspricht der Einrichtung. Ruhig und gleichartig durch strenge Regeln einer von der Erfahrung diktierten Fabrik-Ordnung normirt, wälzt der complicirte Betrieb trotz der hohen Anforderungen in leicht zu überschauender Weise sich ab und ein Einblick in diese innere Organisation setzt in den Stand, die Möglichkeit des Hervorbringens vorzüglicher Produkte in solchen Mengen übersehen zu können. Von zahlreichen Staaten gingen und gehen daher umfangreiche Aufträge für die Fabrik ein. Auf Anordnung des preussischen Kriegsministeriums versfertigte dieselbe bedeutende Quantitäten einzelner Theile des Infanterie-Gewehrs M/71, im Speziellen über 10,000 Visire, sowie große Mengen anderen Kriegsbedarfes. Auch um die Nachfrage des Auslandes nach Waffen und Munitionsgegenständen zu decken, ist die Fabrik unausgesetzt beschäftigt, speziell werden Maschinen für die Waffen- und Munitionsfabrikation, sowie complete Einrichtungen zur Herstellung solcher Theile von der Fabrik geliefert.

Der Revolver speziell, welchen dieselbe herstellt, ist, wie bereits oben bemerkt, nach der eigenthümlichen Fabrikationsmethode der Amerikaner gearbeitet und repräsentirt in seiner Art entschieden das Beste und Vollkommenste des heutigen Marktes. Ein Hauptvorzug desselben besteht darin, daß auf eigens für diesen Zweck ausgestatteten Maschinen sämtliche Theile der Waffe nach einem bis in's Kleinste durchgearbeiteten Leerensystem mit derartiger Präcision hergestellt sind, daß vollständige Vertauschbarkeit gleicher Theile aus verschiedenen Exemplaren möglich ist. Diese Akkuratess der Arbeit hat zunächst ein sicheres Functioniren des verhältnißmäßig einfachen Mechanismus und ferner Dauerhaftigkeit der Waffe zur Folge, was bei den meisten nicht amerikanischen Revolvern meistens nicht der Fall ist. Bei der Construction ließ man es sich hauptsächlich angelegen sein, größte Dauerhaftigkeit mit möglichster Leichtigkeit, Handlichkeit und gefälliger Form zu verbinden, und erschienen diese Aufgaben in befriedigendster Weise gelöst. Die Momente, welche Präcision im Schießen und genügende Durchschlagskraft bedingen, sind im vollen Umfang berücksichtigt. Der 165 mm. lange Lauf ist mit 5 äußerst sorgfältig gearbeiteten Zügen versehen. Er hat das Kaliber 11 und ist 1,25 Kg. schwer. Die 6 Patronenlager sind in ihren Dimensionen absolut exact und einander gleich gehalten, sein

geschliffen und correspondiren genau mit der Seele des Laufes, so daß die mit centraler Zündung versehenen Metallpatronen sicher, fest und parallel der Seelenachse liegen. Durch eine besondere Vorrichtung des Mechanismus wird nach dem Aufziehen des Hahns der Patronencylinder in der für den Schuß richtigen Lage absolut festgehalten und dadurch vermieden, daß derselbe nach längerem Gebrauche nicht mehr fest steht und folglich das Geschoß eventuell einseitig in den Lauf einträte, was bei den meisten Revolvern anderer Construction mehr oder weniger der Fall ist. Die Handhabung erfolgt in einfachster Weise. Der abgeschossene Revolver wird durch Aufheben des sogenannten Verschußkreuzes und Niederkippen des Laufes und Patronencylinders geöffnet, wodurch ein selbstthätiger Auszieher in Action tritt, der die leeren Patronenhülsen auswirft und hierauf von selbst in seine Ruhelage zurückspringt. Es wird dann von Neuem geladen, die Waffe durch Wiederaufkippen des Laufes geschlossen und dadurch schußbereit macht. Wie die meisten Militär-Revolver ist auch der Löwe'sche Revolver nicht Selbstspanner, sondern der Hahn muß für sich aufgezo gen werden, was den Vortheil voller Sicherheit gegen zufällige Entladungen bietet. Derselbe läßt hierbei den Abzug zunächst in die Sicherungs- oder Ruherast, aus welcher ein Abschließen nicht erfolgen kann und beim weiteren Fortsetzen der Bewegung in die Abzugsrast eintreten, die, mit besonderer Genauigkeit gearbeitet, ein ruhiges, gutes Abkommen beim Schießen erleichtert. Die hintere Seite des Cylinders ist durch einen mit dem Schlußgehäuse aus dem Ganzen gearbeiteten Feuerschirm abgedeckt, der beim etwaigen Plagen einer Patrone austretende Pulvergase verhindert nach hinten zu entweichen und dem Schützen gefährlich zu werden. Wie der Cylinder, so ist auch der Lauf während des Schießens in seiner Lage arretirt, indem der Hahn beim Vorschellen über das obengenannte Schlußkreuz hinweg greift und hierdurch ein unzeitiges Oeffnen verhütet. Die Löwe'schen Revolver sind äußerlich fein polirt, von schöner schwarzbauer Farbe und mit Rußbaumgriffschalen ausgestattet. Das Zubehör besteht aus einem stählernen Wischstock und vier verschiedenen Schraubenziehern, die in einer Messingkapsel aufbewahrt sind, welche zugleich als handliches Heft für dieselben dient.

Der Revolver gestattet mindestens 12 Schuß in der Minute abzugeben und besitzt die für eine derartige Waffe kaum anderwärts erreichte Tragweite von über 200 Meter; er gestattet daher in vielen Fällen, ohne erheblichen Nachtheil den Carabiner zu ersetzen. Aufbewahrung und Mitführung der geladenen Waffe haben sich als völlig gefahrlos herausgestellt. In Anbetracht seiner sehr soliden Construction und seines vortrefflichen Materials, Ziegelgußstahl bester Qualität, ist der Waffe eine Dauerhaftigkeit eigen, welche zu ihrem verhältnißmäßig geringen Preise im Verhältniß steht. Wie wir eben erfahren, liegt es in der Absicht der ruf-

fischen Regierung, in Anbetracht der neuesten Ereignisse auch sämtliche Polizisten mit dem Löwe'schen Revolver auszurüsten.

B.

Englands Kämpfe in Süd-Afrika.

(Schluß.)

Die Ereignisse bis zur Ergreifung der englischen Offensive.

In Folge der Katastrophe des 22. Januar trat die Gefahr heran, daß die Entblößung des Landes zwischen Pieter-Maritzburg und Fort Williamson an der Tugela-Mündung die Hauptstadt Natal's dem Einfall der Zulu's offen legen könnte, denn Cetewajo hatte offenbar Feldherrngeschick gezeigt. Er warf sich zuerst auf die Glyn'sche Kolonne, welche die Kriegsführen bei sich hatte und zwang durch deren Wegnahme den feindlichen Oberbefehlshaber zum Rückzuge. Dann unternahm er einen Stoß gegen Pearson und brachte dadurch Chelmsford in eine Zwischmühle. Denn wenn dieser nach Ekowe zum Entsatz des eingeschlossenen Pearson marschiren wollte, so würde dadurch Pieter-Maritzburg einer Zulu-Invasion über Greytown her preisgegeben.

Der Entsatz Pearsons unterblieb daher, da seine Lage keine Besorgnisse einflößte. Die von ihm occupirte Position war sowohl von Natur sehr stark, als auch künstlich gut besetzt. Die Zulu's dagegen trafen alle möglichen Maßregeln, um einen etwa beabsichtigten Entsatz der Pearson'schen Kolonne zu verhindern. Unter andern wurde von ihnen auch die Straße, auf der Oberst Pearson nach Ekowe marschirte, zerstört.

In militärischer Beziehung blieb im Laufe des Monats Februar in Natal Alles ruhig, so daß Lord Chelmsford, dessen Truppenmacht durch Verluste und vor Allem durch die nothwendig gewordene Auflösung der eingeborenen Truppen-Abtheilungen auf ca. zwei Fünftel des anfänglichen Bestandes herabgemindert war, die allernothwendigsten Verstärkungen aus der Kapstadt heranziehen und sonstige Vertheidigungsmaßregeln treffen konnte. Eigenthümlich dabei ist die ablehnende Haltung der holländischen Boers, die sich an den Vertheidigungsmaßregeln nicht theilnehmen wollen, oder aber die Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit dafür verlangen und mehr oder weniger mit Cetewajo liebäugeln.

Das 4. Regiment wurde nachgeschoben, die Bewohner der Städte Natal's erhielten Waffen, die neu gebildete Reiter-Miliz begab sich an die gefährdeten Punkte der Grenze und ein starkes Freiwilligen-Corps Natal war in der Bildung begriffen.

Die an der Transvaal-Grenze aufgestellte linke Flügel-Kolonne des Obersten Wood war in dieser Periode nicht müßig und führte einen ebenso energischen wie erfolgreichen „kleinen Krieg“ gegen die Zulu's. Zunächst verlegte der Oberst sein festes Lager an die Quellen der Gewässer des weißen Umwalosi und der Penana. Einen großen Theil des Erfolges verdankte er einem kleinen Trupp von 65 Boers, welcher, wie es scheint, vom Kommandanten Schirmbrucker und Lieutenant Uijs bewun-

derungswürdig geführt wurde, die ausgezeichnetsten Dienste leistete und die warme Bewunderung der englischen Truppen sich erwarb, „besonders die Weise, wie sie Kopje stürmten und die Zulu's durch den Fluß in die Berge trieben nach dreistündigem hartem Kampfe seit der erste Kanonenschuß abgefeuert wurde.“

Oberst Wood's Kolonne durchzog im Laufe des Monats Februar, hin und her marschirend, über 100 Meilen (engl.) in Feindes Land, bestand fünf Scharmüzel und ein Gefecht und nahm dem Feinde 4000 Stück Vieh und große Massen Schafe und Ziegen ab. Lieutenant Uijs und seine tapfern Boers erhielten den öffentlichen Dank Oberst Wood's.

Vielleicht machen die Dienste dieser kleinen Truppe Boers den Engländern klar, welche Thorheiten sie begangen haben, sich durch die Annexion des Transvaal-Landes die freiwillige Hülfe der Boers zu verschmerzen. Sollten sie nicht lieber das Transvaal-Land mit sammt den darauf verwandten Ausgaben fahren lassen, als sich zehnfachen Ausgaben durch Bekämpfung der Boers und Zulu's zu gleicher Zeit aussetzen? Sollten sie nicht weiser handeln, eine politische Niederlage zu ertragen, als eigensinnig an einer Annexion festzuhalten, die, wie die Umstände in Bezug auf militärische Verhältnisse zeigen, ein thatsächlicher Fehler gewesen ist?

Die Situation im Monat März blieb im Allgemeinen unverändert. Cetewajo verfolgte seinen Sieg nicht, und die Centrum's-Kolonne begnügte sich, die Grenze von Natal (den Pungela und den Buffalo) von Krank-Kop bis Helpmaker zu bewachen. Vor dem Eintreffen der sehnlichst erwarteten Verstärkungen konnte man an ein Wiederaufnehmen der Offensiv-Operationen nicht denken.

Allein die beim Feinde herrschende Ruhe und Stille flößte Lord Chelmsford derartige Besorgnisse ein, daß er es sogar für angezeigt hielt, die Bewohner von D'Urban, der Hafenstadt Natal's, zur Befestigung ihres Ortes aufzufordern. Trug dieß einerseits zur Erhöhung des Allarms bei, so gab es andererseits Solche, die gerade aus Chelmsford's Niedergeschlagenheit eher Hoffnung schöpften. Für so unfähig gilt nämlich dieser Befehlshaber jetzt in den Anstrebungen, daß Manche geneigt sind, genau das Gegentheil dessen zu glauben, was er für rathsam oder wahrscheinlich hält.

Mittlerweile waren bis zum 25. März schon 9 Truppenschiffe am Kap angelangt, und man konnte an die Formirung einer Entsatz-Kolonne für den fortwährend in Ekowe am untern Tugela-Flusse cernirten Oberst Pearson denken. Letzterer telegraphirte mittelst Spiegelsignale, daß er zwar Schießbedarf in Hülle und Fülle habe, daß aber trotz der schon so lange andauernden Einschränkungen die Lebensmittel in knappsten Rationen nur noch für 10 Tage ausreichen würden. — Eile thut Noth. Die Entsatz-Kolonne wurde formirt aus 2000 Mann Cavallerie, 3000 Mann englischer Infanterie, 600 Mann Seesoldaten mit 2 Neunpfünder-Kanonen, 2 Gatling-Mitralieusen und 4 Raketen-Geschützen, lauter Kerntuppen, denen dann noch hauptsächlich